

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

224 (3.10.1910) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis:
Im Karlsruhe durch Träger zugefertigt, monatlich 90 Pf., vierteljährlich
Mt. 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich
50 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mt. 3.25, durch den
Briefträger ins H us gebracht, Mt. 3.67 vierteljährlich.
Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Fernsprecher

Mr. 535.

Beilagen:

Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.
Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt
„Blätter für den Familienschatz“.

Fernsprecher

Mr. 535.

Anzeigen: Die sechsseitige Zeitzeile oder deren Raum 25 Pf.,
Metallam 60 Pf. Lotanzeigungen billiger. Bei älterer Wiederholung
entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle
Anzeigen-Bermitteilungsstellen an.
Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden).
Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Notationsdruck und Verlag der Altengesellschaft „Badenia“ in
Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.

Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Redaktion: G. Theodor Meyer;
für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil (i. V.); G. Theodor Meyer; für
die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Werkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Berantwortlicher für Anzeigen und Metallam: Hermann Wahler in Karlsruhe.

„Marodeure im Zentrum“.

Unter dieser Spitzname erörtern liberale Blätter eine Schlügerei auf der großen Zentrumswählerveranstaltung, die am Sonntag dort stattfand, gehalten hat, und in ihr es nach dem Bericht der „Tremontia“ heißt: „Sie sprechen im Sinne der ganzen Versammlung und unter Tausenden treuen Kämpfern des Zentrums unseres gewaltigen Industriebezirks, wenn ich dem Herrn Reichsabgeordneten Großen Brackhoff folgendes erlaubt.“ Sagen Sie den kirchlichen Behörden, daß das gute katholische Volk in der tiefsten Seele erbittert ist über gewisse Marodeure in unseren Reihen, welche da unter jahrelangen Arbeiten festgesetzten Organisationen zu zerstören trachten. Unsere Arbeiter gehören zum größten Teile den christlichen Gewerkschaften an. Wir bedenken nicht mit unserem Schild jedes Werk, das mal ein christlicher Gewerkschaftsfreund gesprochen hat, aber wir freuen uns, daß diese Gewerkschaften die geeignete Form seien, in welcher die Aufholz auf das Zentrum, seinen Charakter und seine Muster, daß wir es geradezu für eine Delonie halten, immer wieder mit abgelaufenen Dottorträgen den Auflösungen des Zentrums die Freude an demselben nehmen zu wollen. Das Zentrum ist, was es ist, oder es ist nicht. (Sturm, Beifall.) Es muß mit diesen Marodeuren im eigenen Lager endlich ein Ende gemacht werden. Ich spreche es offen aus, was Hunderttausende denken, denn es geht ein Schrei der Entrüstung durch unsere Reihen, daß es Leute gibt, die uns, welche durch die Arbeit aller Art nach oben zu wirken und zu leitenden Organisationen der deutschen Katholiken unterteilt der Gegner zu unterwerfen suchen, welche nicht zurücktreten, als „Gefüllmäher“ in der liberalen Presse aufzutreten. Wie bitten Sie, Herr Graf, gegenüber der kirchlichen Behörde Ihrer Diözese, um unseres Ratschrei zur Geltung zu bringen. Niemals war das Zentrum so stark wie jetzt, niemals waren wir so froher Hoffnung, die fröhliche jahrelange Arbeit zu erkennen. Mit Weibert gestehe ich in diesem Augenblick des Nachwuchses des Hochw. Kardinal Lepp am Grabe Windthorst: „Schade wohl, du guter und getreuer Brüder, wir wollen die Einigkeit fortsetzen, die du uns gelehrt hast.“ (Beifall.) Wollen halten, die wir noch die Fahne des Zentrums. Das Zentrum lebe hoch, hoch, hoch!

Wir sind mit diesen Worten Lenzings vollkommen einverstanden. Wir bedauern die Herausgabe der beiden Broschüren „Nehm, eine innere Gefahr“ und „Das alte und das neue Zentrum“, weil sie geeignet sind, Verwirrung anzurichten. Das was sie Wahrheit enthalten — und sie enthalten sollten — hätte man sagen können, ohne das Welt andere, was für einen Zentrumsmann einfach nicht distanziertbar ist. Im Süden Deutschlands hat man sich vielleicht gefragt: „Wenn die Zeit wirklich so, daß wir deutsche Katholiken uns den Ursprung gestatten dürfen, uns wegen solcher Dottorträgen die Köpfe zu zerschlagen.“ Dottorträgen nennen wir diese Streitfragen deshalb, weil sie weit davon entfernt sind, in der Massen-Wählerschaft eine Rolle zu spielen, weil sie vielmehr nur durch akademische Theoretiker gestellt und in die Masse zu tragen ver sucht wurden. Wir im Süden wollen nicht weniger gut katholisch sein als die Katholiken im Norden, aber eine Notwendigkeit, bestreite Streitfragen aufzumachen und sie in der Form, wie es in den anonymen Broschüren geschieht, auszutragen, hat man bei uns nie erkannt. Bei uns im Süden sind die Herkünfte von Berlin und vom Norden überhaupt nicht sehr beliebt. Wir würden es sehr bedauern, wenn sich dies auch auf gewisse Dinge im öffentlichen Leben der Katholiken beziehen würde, in denen bisher und in der Zeit der großen Mutter katholischer Norden und Süden vollständig einverstanden sind.

Die „Germania“ hat zu obigen Ausführungen ebenfalls das Wort ergriffen und einige kräftige Bemerkungen dazu gemacht, aus denen man er sieht, daß sie nicht ganz der Meinung ist, die Ausführungen seien notwendig gewesen. Nun, darüber kann man vielleicht verschieden urtheilen. Es jedoch erfreulich, daß sie inhaltlich nichts dagegen zu erinnern hat, wenn sie auch den Ausdruck „Marodeure“, zu sehr findet und aus die gute Absicht jener Schreiber vermeidet. Diese wollen wir den Herren auch nicht absprechen, aber die gute Absicht darf nie als Rechtfertigung, sondern nur bis zu einem gewissen Grade als Entschuldigung dienen für eine Handlungsweise, die offenbar außerst anfechtbar und bedenklich ist.

Vollständig einverstanden sind wir dagegen mit der „Germania“, wenn sie zu dem was Lenzing sagt, die kirchlich religiöse Parallele zieht und von den deutschen Katholiken schreibt:

„Es genügt nicht, daß wir unseren politischen

Glaubern und ihrer Fähne in geschlossenen Reihen folgen.“

Als Katholiken liegt uns nicht minder die erste und

bedeutendste Pflicht ob, der Kirche und den von Gott

geweihten Oberhiringen in Viebe und Gehorham ebenso

rückhaltloses Vertrauen angedeihen zu lassen. Treu zu Rom, treu zum Papst, treu zum Episcopat, das ist, was wir gestern sagten, für uns Katholiken, die Förderung des Tages, welche die offenen und verdeckten Angriffe der Gegner gegen die Kirche und auch gewisse antifaschistische Bestrebungen in anderen Kreisen uns allen zur Pflicht machen. Papst und Bischofe sind die von Gott uns gesetzten Autoritäten, sie sind unsere Führer auf dem Wege des Heils, sie haben zu bestimmen, was katholisch ist, und wie das, was sich katholisch nennen will, unbedingt beschaffen sein muß. Über diese für ewige Zeiten bestehende Wahrheit kann sich kein Katholik hinwegziehen. Und wie wir als Mitglieder der Zentrumspartei keine politischen Marodeure dulden werden, so können wir noch viel weniger eine Delonie auf kirchlichem Gebiete zulassen. Mit unserem katholischen Glauben in der Gehorham und die Achtung vor der kirchlichen Autorität unzertrennlich verbunden, und eine Erhöhung dieser Autorität, eine Verminderung des Vertrauens in unsere kirchlichen Oberhiringen würde im katholischen Deutschland weit größere Verheerungen anrichten, als es angeblich politische Marodeure jemals tun könnten. Diese können wir zur Ruhe verweisen und unschädlich machen, aber der Schaden, den eine Erhöhung des Vertrauens in unsere kirchlichen Oberhiringen anrichten würde, ließe sich bald nicht wieder gut machen, zumal in einer Zeitströmung, die auf verschiedenen Gebieten von dem Kampfe gegen jede Autorität bewegt wird und einem kirchenlozen Subjektivismus huldigt. Die katholische Kirche verlangt nicht ihre göttliche Einsetzung ihre ewige Existenz, ihr Wesen und ihre Kraft nicht nur dem Besitz des von Gott geschenkten Glaubens, sondern auch der von Gott eingesetzten Hierarchie. Und sie reicht sich dem „Es ist Petrus“ nicht minder wichtige Wort Christi an: „Wer euch hört, der hört mich, wer euch verachtet, der verachtet mich.“

Der gibt gewiß keinen Katholiken, der die ewigen Worte des göttlichen Stifters unserer heiligen Kirche verleugnen könnte. Aber es ist für jeden Katholiken auch eine gebietliche Pflicht, dieselben in Wort und Tat zu befolgen und gläubigen Sinnes, als geborener Sohn seiner Mutter, der heiligen katholischen Kirche, in Demut sich der Autorität der kirchlichen Oberhiringen zu unterwerfen. Die Demut nennt der kirchliche Oberhiring an der katholischen Kirche zurückschickte Professor Dr. Ruyille mit Recht „die Grundzüge des Christentums, die der katholischen Kirche ihr Gepräge gibt, der die katholische Kirche ihre Kraft, ihre Einheit, ihre Ausgestaltung, ja ihr ganzes Wesen und Dasein verdant.“ Diese Erkenntnis eines hervorragenden Konvertiten hat für diejenigen, die im katholischen Glauben geboren und erzogen worden sind, gewiß nicht den Reiz der Neuheit, aber um so mehr den Wert der Wahrheit. In Demut soll der Katholik sich vor der ihm von Gott gesetzten Autorität beugen; aus dieser Demut fließt auch der Gehorham und die Achtung vor den kirchlichen Autoritäten. Es wäre für uns geborene Katholiken geradezu beschämend, wenn wir jolche Wahrheiten uns erst von einem Konvertiten sagen lassen müßten. Aber in unserem deutschen katholischen Volke ist das Gott sei dank nicht notwendig. Und wehe dem, der es wagen würde, dem treuen katholischen Volke in Deutschland die unbegrenzte Achtung vor der katholischen Autorität, das rückhaltlose Vertrauen zu unseren geistlichen Oberhiringen und zu jedem einzelnen der selben zu untergraben! Unser katholisches Volk ist nicht nur glaubens- und kirchentreu, sondern auch feinfühlig genug, um jeden derartigen Versuch zu erkennen und mit aller Entfernung von sich zu weisen. Unser katholisches Volk hat noch nicht vergessen, daß es nur in seinem rückhaltlosen Vertrauen zu seinen geistlichen Oberhiringen und in treuer Unabhängigkeit an diejenigen, die schwere Zeits des Kulturfamps siegreich und glorreich überwunden hat. In der älteren Generation ist dieses Bewußtsein noch so lebendig, daß es nicht erst wieder aufzufrischen zu werden braucht, und die jüngere Generation möge von der älteren lernen, was es heißt, dem heiligen katholischen Glauben und der heiligen katholischen Kirche unverbrüchliche Treue zu bewahren.

Um so mehr sollte man sich in katholischen Kreisen einer Erhöhung der Autorität unserer kirchlichen Oberhiringen zu erweisen, als ob, man zu einem Kritiker ihrer Worte und Taten berufen sei, als ob man ihnen Vorwürfe in der Deutlichkeit machen dürfe, wie dem ersten besten Laien, als ob man offene und verdeckte Angriffe gegen die Kirche oder gegen ein einzelnes Mitglied des Episcopats richten könne, um sie gewissermaßen zur Verantwortung zu ziehen.

Das wird das katholische Volk niemals zulassen dürfen, ohne sich selbst und seinen katholischen Glauben zu verleugnen. Und darum ist es gebietliche Pflicht, gegen jeden Verlust einer Herabsetzung des Vertrauens in die kirchlichen Autoritäten und selbst gegen den Schein eines solchen Versuches entschieden Verwahrung einzulegen. Dem katholischen Empfinden widerstrebt es allgemein — nicht nur im

„Ghetto-Katholizismus“, wie ein katholisches Blatt sich neulich wenig geschmackvoll ausdrückte — wenn in einer öffentlichen Versammlung oder in der Presse vor aller Öffentlichkeit der Episcopat oder ein einzelnes Mitglied desselben gewissermaßen „koramiert“ oder gar in Anklagezustand versetzt wird, wie es in der letzten Zeit leider vorgekommen ist. Darum halten wir es für unsere katholische Pflicht, dagegen zu protestieren und eine warnende Stimme zu erheben. Wir wollen von politischen „Marodeuren“ im Zentrum nichts wissen, aber noch viel weniger von einer Delonie gegenüber der Kirche und ihren Oberhiringen. Das „sentire eum ecclesia“ muß unsere Lösung sein.

Soweit die „Germania“. Das sind Worte, denen jeder entschiedene deutsche Katholik nur von ganzem Herzen und der ganzen Kraft der Überzeugung zusammensetzen kann.

Deutschland.

Berlin, 3. Oktober 1910.

Keine Abschaffung der Kürassiere? Den „Hamburger Nachrichten“ wird aus Berlin geschrieben:

„Eingeweihten Kreisen ist von einem Plan der Abschaffung der Kürassiere nichts bekannt. Es wird ja auch gar kein jährlicher Grund zu der Abschaffung der Kürassiere vorliegen, da durch das Wegfallen der Kürassiere im Felddienst und durch die Einführung der feldgrauen Uniform die Kürassiere nicht sichtbar werden, als die andere Kavallerie. Wenn man in der Größe der Kürassiere und ihrer Pferde den Grund zu ihrer Abschaffung sucht, so befindet man sich wohl auch damit im Irrtum, denn jährlich können Rekruten, die in ihrem Beruf in der Landwirtschaft von jung auf mit Pferden umgegangen sind, militärisch keine besondere Verwendung finden, als daß man sie auf das Pferd setzt. Ebenso können auch Pferde mittlerer und schwerer Schlags nicht besser verwandt werden, als daß man die schweren Reiter darauf setzt. Die Verwendung von groben Pferden mit großen und schweren Pferden nennt man die schwere Kavallerie. Zu ihr gehören neben den Kürassierreitern auch die Ulanen, für die die gleichen Ausbildungsbestimmungen gelten. Daß die ganze Nachridt von einem mit den militärischen Bedingungen nicht vertrauten Gewährsmann stammen muß, geht schon daraus hervor, daß die Gardekorps der Kaiserin als besondere Truppe neben dem Garde du Corps und den anderen Kürassierregimentern aufgeführt wird. Tatsächlich handelt es sich aber nicht um einen besonderen Truppenteil, sondern die Verbände bildet den zweiten Zug der Leib-Gendarmerie.“

Feinde der Wissenschaft? Kardinal Maaffi, Präsident der Baltischen Sternwarte, schreibt an den „Osservatore Romano“ (Nr. 267): „Während man in Rom Kirche und Pastor als Feinde der Wissenschaft bezeichnete, erbrachte in Preßan auf dem Kongress der Astronomischen Gesellschaft einer aus dem Baltikum (ich glaube der einzige, der aus Italien kam), P. Hagen S. J., unter allgemeiner Billigung und Bewunderung zwei neue Beweise und Darstellungen über die Drehung der Erde. Der Vortrag über diese neue Entdeckung, die 2 Jahre Zeit in fester Form des vatikanischen Gartens kostete, war durch Aufführung erläutert. Binnen kurzer Zeit wird die Arbeit veröffentlicht werden, und die Erwähnung des gelehrten Zeitigen wird künftig in jedem physikalischen Lehrbuch über Erde und Himmelkunde zu finden sein. Und die Beschimpfungen? Man wird den Spruch wiederholen: Schreibe die unbilligen Worte in den Stand und der Wind wird sie verwischen und zerstreuen.“

Großblock in Oldenburg? Wie der „kleine Presse“ aus Oldenstein gemeldet wird, empfahl der sozialdemokratische Landtagsabg. Hugo Bant für die nächsten oldenburgischen Landtagswahlen ein Bündnis des Liberalismus und der Sozialdemokratie, um die jetzige bündesstaatlich-ultranationale Mehrheit im oldenburgischen Landtag zu brechen. Bant rechnet dabei mit 18 Liberalen und 13 Sozialdemokraten verans.

Der Hansabund enttarpt. Um die schwierige Aufgabe zu lösen, die selbständigen Kleingewerbetreibenden mit ihren Feinden, den großkapitalistischen Warenhäusern unter einer — den Hansa — Hut zu bringen, hatten einige Hanseatenkönige jenen Mittelständlern die Bekämpfung ihres Kreditbedürfnisses durch „Diskontierung ihrer Buchforderungen“ in drakonische Weise aufzufordern. Einige Freunde des Mittelstandes haben freilich sofort darauf hingewiesen, daß der Vortritt bei dieser gezielten „Hilfsaktion“ ganz auf Seiten der hansestädtischen Geldarbeiter sei, die bislang befehligen Mittelständler aber nur Enttäuschung und Schaden durch hohe Bankzinsen erleiden würden. Gestalt hat sich auch die Handelskammer in Bremen mit diesem Vorschlag des Hansabundes befaßt und ist zu einer durchaus ablehnenden Haltung gekommen, weil damit n. a. folgende Nachteile für den Kleingewerbe verknüpft sein würden: „Diskontierung des Kreditbedürfnisses, Anreiz zum leichtfertigen Kreditieren, zu ungefunder Spekulation und zu betrügerischen Maßnahmen, bedenkliche Veränderung der Selbständigkeit des Kreditnehmers und Schädigung seines geschäftlichen Rufes und ungünstige Steigerung des Einflusses der Banken auf Gewerbe und Handel. Eine allgemeine Einführung der Diskontierung von Buchforderungen müßte schließlich auch zu gelegentlichen Maßregeln führen zum Schutz der Kreditgeber gegen Täuschungen, insbesondere wäre die Einführung

einer Registrierpflicht für alle Arten von Verschreibungen, Belehrungen und Verpfändungen von buchmäßigen Forderungen und beweglichen Werten, die unter der Verpfändungsgewalt des Schulders verbleiben, ganz unvermeidlich.“ Ganz zutreffend. Der Hansabund arbeitet hier nur für die Banken. Das ganze Gewerbe soll diesen Dienstbar gemacht werden.

Ein Bebelinterview. Die Redaktion des „Wiener Journal“ veröffentlicht den Bericht einer Unterredung, die einer ihrer Mitarbeiter mit August Bebel gehabt haben soll. Bebel soll unter anderem gesagt haben: „Singer fehlt überall, da muß man doppelt arbeiten. Bei uns muß alles wie am Schnürchen gehen, besonders bei unserer Presse. Sie ist unser wichtigstes Instrument.“ Als der Wiener Journalist ihm dann einige Auszüge aus den Parteidokumenten bürgerlicher Blätter vorlegte, habe Bebel ausgerufen: „Die Aermstien! Sie waren schon so hoffnungsvoll, mit dem Rücken zur Wandlung zwischen Nord und Süddeutschland ist es nichts!“ Der Interviewer warf ein: „Das Hauptinteresse der bürgerlichen Parteien führt sich aber an Ihre Person, Herr Bebel.“ Und Bebel soll geantwortet haben: „Sprechen Sie es nur ruhig aus; man konfrontiert mir eine Niederlage aus dem Umstand, daß ich mit meinen Wünschen, mit meinen Wirkungsversuchen nicht durchgedreht bin. Ich würde den Herrschaften ganz gerne die kleinen Schadenfreude gönnen, aber dann müßte ich mich auch wirklich als der Parteidoktor fühlen, zu dem mich meine Gegner immer und immer wieder zu stampfen suchen. Wären die Leute ehrlich, so würden sie gerade aus dem Budgetstreit gelernt haben, daß ich keineswegs der Großindustriaherr in der Partei bin, daß ich im Gegenteil keinem der Geschöpfe verwohne, nach seiner Façon stolz zu werden. Nur Wohlwolligkeit kann mit parteidoktrinale Alliierten anrichten. Ich bin weggegangen, weil mir das Geplänkel vor der Abstimmung auf die Dauer zu viel wurde. In der vorgerückten Stunde war's für mich höchste Zeit, aufzubrechen. Solche Dauerjagungen sind für mich, für mein Beinden Gif. Die stundenlangen Reden und Verhandlungen vorher hatten es mir zum Gebot gemacht, beizutreten. Schied zu machen. Hebrigens hätte ich auch durch meine Anwesenheit das Ergebnis der Abstimmungen nicht mehr ändern können. Die Freude am Tage darauf war um so größer, zu beobachten, daß die vorangegangenen Parteidämpfe keinerlei Bitterniss hinterlassen hatten, auf keiner Seite.“ Der Interviewer will dann noch gefragt haben, was mit den Budgetbemühlern geübt werde, falls sie eigentlich bleiben sollten. Er teil folgende Antwort Bebels mit: „Ich zähle mich weder zu den großen noch zu den kleinen Parteidoktoren und halte es nicht meines Amtes, den Richter zu spielen. Warten wir doch erst einmal ab, wie die Süddeutschen die Berichte ihrer Delegierten aufnehmen werden! Nun hat ja dort unten die Wählerchaft die Gründe auch von den Gegnern der Budgetbemühlung gehört. Ob man dort weiter für oder gegen sie eintreten wird — — — Hier steht der Berichtsteller des Wiener Blattes hinzu: „Bebel macht nicht offenbar schwer, ein Urteil abzugeben.“

Das Fortbildung in Bayern. Amtlich schreibt das franz. Volksblatt: Zur Neuordnung des akademischen Fortbildung in Bayern haben das Kultusministerium und das Finanzministerium mit gemeinsamer Entschließung vom 28. September Uebergangsvereinbarungen erlassen für diejenigen Studierenden der Fortbildung, welche als Aspiranten des bayerischen Staatsverwaltungsdienstes ihr Fachstudium bereits an der fortbildungskundlichen Hochschule Altfrauenburg bezw. an der Universität München begonnen haben. Diese Uebergangsvereinbarungen werden in dem Finanzministerialblatt Nr. 21 vom 28. September veröffentlicht. (Einzelne Exemplare dieser Nummer können zum Preis von je 20 Pfennig durch die Postanstalten bezogen werden. D. M.)

Ein Rechtnationalliberaler. Auf der Vertrauenswählerveranstaltung der nationalliberalen Partei Darmstadt-Bergstraße wurde zwar dem Schrift. von Hoyl aus jungliberaler Seite gebürgt der Text gelesen, aber einer klaren Entscheidung ging man ebenso aus dem Wege, wie man die Haupfrage für stassel, ob man mit der Fortbildungspartei oder mit den Rechten gehen will, unbestimmt ließ. Abg. Dr. Omann bestimmt es als sehr zweifelhaft, ob in der Frage des Aufschlusses nach rechts oder links für ganz Deutschland eine einheitliche Regelung getroffen werden kann. Für Hessen sei der Weg klar vorgezeichnet, wolle die Partei nicht der Sozialdemokratie unterliegen. Erst als in der Diskussion der jungliberalen Führer erklärt, er hätte es auch gegen, gehörte, wenn Dr. Omann den Kampf gegen die rechte Seite proklamiert hätte, wurde Abg. Omann deutlicher. Er sagte, was haben wir für eine Verlassung, den Bund der Landwirte und Zentrum zu bestimmen? Es müsse der freisinnigen Partei erklärt werden, daß die Nationalliberalen auf dem Boden der Schutzpolitis sitzen, auf der Grundlage des Sozialarbeits von 1902. Die gesamte nationalliberalen Reichstagsfraktion werde nicht die Hand dazu bitten, freihändlerischen Gelüften Gehör zu schenken. Ist die freisinnige Partei



Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten geben wir die schmerliche Nachricht, daß es Gott, dem Herrn über Leben und Tod, gefallen hat, unsern lieben Gatten, Bruder, Onkel, Schwiegersohn und Schwager,

Karl Speck,

Großh. Rechnungsrat,

nach langeren Leiden, wohlverlebt mit den heiligen Sterbekramtamente, heute morgen, im Alter von nahezu 56 Jahren, in die ewige, bessere Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elise Speck, geb. Hock.

Karlsruhe, den 2. Oktober 1910.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 4. Oktober, nachmittags halb 4 Uhr, in Gernsbach, vom Hause Hauptstraße Nr. 310 aus statt.

Trauerhaus in Karlsruhe: Ruppinerstraße 29 a.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Sohn, unsern Bruder, Schwager und Onkel, Albert Essig,

nach kurzer, aber schwerer Krankheit, heute Nacht im Alter von 35 Jahren, in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Familie L. Essig.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1910.
Die Beerdigung findet Montag, den 3. Oktober, nachmittags 1/2 3 Uhr statt.

Trauerhaus: Luisenstraße 89, III.

Junge Mädchen

im Alter von 14 bis 16 Jahren finden dauernde Beschäftigung bei

L. Wolff & Sohn,

Durlacher Allee 31/33.

Mittwoch, den 5. Oktober, abends 1/2 9 Uhr, im Vereins-

total, 1. Saalbau, Lichtenstraße,

Vereinsversammlung mit Vortrag

des hochw. Herrn Stadtpfarrers Stumpf.

Hierzu laden wir unsere Mitglieder freundlich ein, und bitten um zahlreichen Besuch.

Der Vorstand.

Katholischer Mädchenschub-Verein Karlsruhe.

Herrschäften und Prinzipale finden jederzeit solides, zuverlässiges Personal sowie Stellen für jede Branche gute Stellen in unserm Bureau, Sophiestraße 19, St. Elisabethenhaus, Telefon 744.

Karlsburg Durlach

Hierdurch beehren wir uns ergebenst mitzuteilen, daß wir heute den Betrieb der

Gastwirtschaft zur Karlsburg in Durlach

übernommen haben.

Unser eifrigstes Bestreben wird sein, durch solide Geschäftsführung den Zuspruch der werten Gäste zu erlangen und zu erhalten.

Wir empfehlen unsere

vorzüglich geführte Küche,

prima Lager- u. Kaiserbier

aus der Brauerei Moninger

und naturreine Weine.

Die till. Vereins-Vorstände machen wir auf unseren großen Saal mit Theaterbühne, große Gartenwirtschaft und Kegelbahn aufmerksam.

Wir bitten um durch regen Besuch gütigst unterstützen zu wollen und zeichnen

hochachtungsvoll!

Hans Haas und Frau

langjähr. Wirt des Ludwigshafener Bürgerbräu.

Durlach, den 1. Oktober 1910.

Nach mehrjähriger spezial. Tätigkeit als Assistenzarzt an den Universitäts-Kliniken Erlangen (Prof. Denker) und Leipzig (Prof. Barth), sowie an der Kreislaufstummenanstalt für Mittelfranken in Nürnberg, habe ich mich als

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankungen

hier, Kaiserstraße 185, 2. Treppen, niedergelassen.

Dr. med. Ernst Huber.

Sprechstunden: vorm. 10-1 Uhr, nachm. 3-5 Uhr.
Telephon 1088.

Dr. Wehrle,

Schlossplatz 16. Fernspr. 1849
zurückgekehrt.

Jüngster stadtunübiger

Laufjunge

zum sofortigen Eintritt gelucht

Herdersche Buchhandlung.

Futterlieferung.

Die Lieferung von:

100 Br. Geberlein,

50 " Butterkunst (Kuhfleisch)

100 " Käufleinchen (gewöhnliche

40 " Kartoffeln

25 " Streustroh

20 " Roggenstroh (Handdruck)

sollen vergeben werden.

Schriftliche Angebote sind verschlossen

und mit der Anschrift "Futterlieferung"

versehen, unter Anhänger von Musteren

bis 12. Oktober, vormittags 9 Uhr, auf

unserem Bureau, Ettlingerstraße Nr. 6,

eingreichen, wobei auch die Liefer-

bedingungen zur Einsicht aufliegen

und die zum Angebot zu verwendenden

Formulare abgegeben werden.

Karlsruhe, den 1. Oktober 1910.

Städtische Gartendirektion.

Dankdagung.

Als Reinerlös des am 20. und 21. September hier veranstalteten Margeriten-Tags konnten bis jetzt an die Bildnis- und Antikenkrippe 9000 M. abgeführt werden. Wenn auch dieses Ergebnis infolge des schlechten Wetters hinter den gehegten Erwartungen zurückließ, so ist es doch erfreulich, daß den beiden Anstalten diese namhaften Zuwendungen gemacht werden konnten; sie werden dadurch instandgesetzt, ihr legensreiches Wirken weiterhin fortzuführen zu können.

All den denen aber, die trotz der Ungunst der Witterung und unter Hindernis ihrer Gesundheit mitgeholfen haben, die Veranstaltung vorzubereiten und durchzuführen, sagen wir auch auf diesem Wege herzlichen Dank.

Karlsruhe, den 3. Oktober 1910.

Das Komitee des Karlsruher Margeriten-Tags.

Geschäfts-Empfehlung.

Mache hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am 1. Oktober 1910

neben meinem Zigarettenladen, Gottesauerstraße 14, ein

Friseur- und Parfümeriegeschäft

eröffnet habe.

Um geneigten Bulspruch, unter Zusicherung aufmerksamster Bedienung,

höflichst bitten geliebt ergebenst

Georg Hübener,

Zigarren- und Friseurgehäss.

Jagd-Verpachtung.



Nachdem die am 26. ds. Ms. stattgehabte Jagdverpachtung hiesiger Gemarkung hinsichtlich der Distrikte I, II und IV die Genehmigung des Gemeinderats nicht erhalten hat, werden diese Jagd-

distrikte am Montag, den 24. Oktober 1910, vormittags 11 Uhr, im Rathaus hier auf die Dauer von 6 Jahren — beginnend am 1. Februar 1911 — nochmals öffentlich verpachtet.

Distrikt I umfaßt 220 ha Feld und 667 ha Wald

II " 186 " " 482 "

IV " 260 " " 390 "

Der Entwurf des Jagdpachtvertrags steht nebst Beschreibung liegen

zur Einsicht auf dem Rathaus — Rathschreiberei — auf.

Als Bieter werden nur solche Personen zugelassen, welche sich im Besitz eines Jagdpasses befinden oder durch ein schriftliches Zeugnis der zuständigen Behörde (Bezirksamt) nachweisen, daß gegen die Erteilung des Jagdpasses Bedenken nicht bestehen.

Ettlingen, den 28. September 1910.

Gemeinderat:

Dr. Hofner.

Müller.

Das neueste Werk von Prof. Ruvile:

Das Zeichen des echten Ringes,

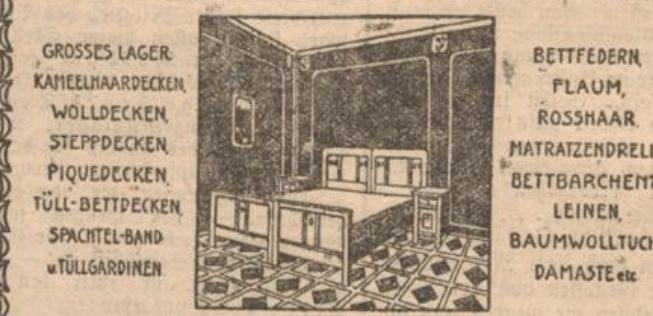
250 M., geb. 3.50 M., lieiert sofort die Buchhandlung

Wiebelt, Billingen i. Schwarzw.

CHRIST. OERTEL

KARLSRUHE

KAI SERSTR. 101/103



SCHLAFZIMMER-EINRICHTUNGEN JEDER STILART
ÜBERNAHME KOMPLETTER AUSSTEUERN.

Städtisches Bierordtbad.

Schwimmhalle.

Winterabonnement gültig vom 1. Oktober bis 1. April.

für Erwachsene 13 M.—

für Kinder 6 M. 50 Pf.

Porto u. Liste

30 Pf. extra

empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer,

Strassburg i. E., Langstr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15.

Gebr. Göringer, Kaiserstr. 60.

Wiedereröffnung meiner Filiale

Werderplatz 48

erlaube mir anzugeben. Dieselbe ist als Spezial-Weiss- und Baumwollwaren-

Geschäft eingerichtet, und habe ich die Leitung dem in meinem Hause längere

Jahre tätig gewesenen Herrn Karl Holzschuh übertragen.

Christ. Oertel

Rabatt-Marken. Hauptgeschäft Kaiserstraße 101/103. Telefon 217.

Unsere Verkaufsräume bleiben

Dienstag den 4. cr.

und

Mittwoch den 5. cr.

bis 6 Uhr abends

geschlossen.

Geschw. Knopf.

Gold-Lotterie

Ziehung 20. bis 22. Oktober

440000 M.

Hauptgewinne

100000 M.

50000 M.

30000 M.

Lose à 3.30 M.

Porto u. Liste

30 Pf. extra

empfiehlt Lotterie-Unternehmer

J. Stürmer,

Strassburg i. E., Langstr. 107.

In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15.

Gebr. Göringer, Kaiserstr. 60.